

eine Inschrift aus Lyon bei Le Blant: IIII NONAS DECEMERIS POST CONSOLATO (sic) IMPORTVNO VV CCLĒ. <sup>1)</sup> Daraus folgt, dass dieser Consul in Lyon 509 promulgiert wurde, nämlich vom Könige Theodorich, während des Krieges mit Clodoveus und Gundebald. <sup>2)</sup> Aus Mazocchi ergibt sich, dass gleichfalls in Neapel der Priester Eugippius das Jahr 509 datiert nach dem Consulate des Importunus: *ante biennium consulatu scilicet Importuni*.

Drei Fragmente römischer Inschriften mit dem gleichen Consulate des Importunus erwähnt de Rossi in S. Paul an der Via Ostiensis; <sup>3)</sup> eine vierte führt er an aus dem Museum der Villa Borghese. <sup>4)</sup> Der Consul dieses Namens gehörte zur gens Decia, wie sich aus Briefen Cassiodor's <sup>5)</sup> ergibt, aus denen wir erfahren, dass derselbe drei Ahnen hatte, welchen ebenfalls die Ehre der fasces consulares zu Theil geworden war. Die Thatsache, dass fast alle bis jetzt bekannten römischen Inschriften mit der Consularangabe des Importunus zu dem Friedhofe der Basilica von S. Paul an der Via Ostiensis gehören, legt die Vermuthung nahe, dass auch die unsrige von eben dort stamme.

---

## II.

### EINE CHRISTLICHE INSCRIFT MIT DER DARSTELLUNG EINER VENATIO.

Die zweite Inschrift auf Taf. I, ebenfalls in meiner Sammlung, ist leider nicht mehr vollständig: die Marmor-

---

1) Le Blant. *Inscs. chrét.* I, 137

2) De Rossi, *Inscr. christ.* I, p. 424.

3) l. c. pag. 422.

4) l. c. pag. 423.

5) Cassiodor. Var. I, 27; III, 5, 6.

tafel ist in Kreisform zersägt worden, um als Scheibe Verwendung zu finden.

Der berühmte Epigraphist Gaetano Marini citiert sie noch als vollständig und zeichnete sie in seinen epigraphischen Scheden ab, aus denen de Rossi mir freundlichst eine Copie zur Verfügung stellte. Aus den schriftlichen Notizen bei Marini ergibt sich, dass der Stein zu seiner Zeit noch nicht zersägt war, und dass er sich nahe beim Hochaltare in der Kirche *S. Nicola in Carcere* befand, wo er als Tischplatte zum Aufstellen der Altargeräthe diente. Die Inschrift, die hier zum ersten Male publiciert wird, wurde von de Rossi in seinem *Bullettino* <sup>1)</sup> erwähnt bei der Besprechung einer Handschrift des IX. Jahrh. aus der Bibliothek zu Basel, mit der Abschrift eines in Marmor über einem Grabe eingemeisselten Testaments.

Unter andere letztwilligen Verfügungen des Testators auf dieser höchst interessanten Inschrift findet sich auch die, dass nach seinem Tode mit ihm alle seine Jagdgeräthe verbrannt werden sollen: *omne instrumentum, quod ad venandum et aucupandum...*

Die Beschäftigung mit der Jagd wird dort *studium* genannt; und eben dieser selbe Ausdruck findet sich auf unserer Inschrift auf den Verstorbenen *Lucianus* angewendet, von dem es heisst, er sei *ISTVDIOSVS* gewesen, wobei die Scene des *aucupium* den Gegenstand seines Eifers erklärt.

Auch Muratori <sup>2)</sup> berichtet über eine Inschrift aus *Palaestrina*, mit dem Ausdruck: *VENANDI STVDIOSO*. Grade darin aber besteht der Werth des uns beschäftigenden Grabsteins,

---

1) De Rossi, *Bull. d'arch. crist.* 1864, p. 26.

2) Mur. *Insc.* 519, 4.

dass wir auf demselben die Scene eines aucupium's dargestellt sehen, — ein unicum in der christlichen Epigraphik.

Nicht selten findet man auf christlichen Inschriften, und einige Male auch auf Gemälden in den Katakomben die Kunst, das Handwerk oder Gewerbe erwähnt, mit denen der Verstorbene sich während seines Lebens beschäftigt hatte; bekannt ist im Cöemeterium Callisti auf der Lunette eines Arcosolium's, über der Ruhestätte einer Gemüsehändlerin, die Darstellung der Verstorbenen in Mitten ihres Kramladens, in welchem sie ihre Waare feil hält.

Die Scene des aucupium's, wie sie sich auf unserer Inschrift darbietet, sollte eigentlich von einem Meister in der Kunst, von der ich kaum die Anfangsgründe verstehe, erklärt werden. Man sieht dort eine jugendliche Figur, in kurze tunica gekleidet, die bis über die Knie aufgeschürzt ist, um die Bewegung zu erleichtern. Eben zieht der Mann mittels zweier Leinen, von denen die eine in der Mitte durch einen Ring eine Art Gewicht trägt, das Netz zusammen, das in einiger Entfernung von ihm ausgespannt ist. Dort erblickt man in halber Figur seinen Jagdgefährten, der den Vogel ergriffen hat und ihn grade in einen Käfig einsperret, welcher auf der Zeichnung Marini's angedeutet, auf dem erhaltenen Bruchstück des Marmors jedoch nicht mehr ersichtlich ist. Aus Marini's Zeichnung könnte man vermuthen, dass die gitterartige Figur, aus welcher zur Hälfte der Jagdgefährte unseres Lucianus hervorragt, nicht das Netz sei, sondern vielmehr jene Art von Rohrgeflecht oder Zaun, die zur Absperrung von Gärten und Landgütern dienten, wie wir es z. B. auf den bekannten Gemälden in der Villa der Livia *ad gallinas albas* sehen. Allein wenn man genau das uns noch erhaltene Stück der Marmortafel untersucht, so sieht man, dass an diesen Gitterlinien die Leinen anfangen, welche Lucianus hält, die daher nichts anderes sein können, als das Netz. Der dem jungen Lucianus gespendete Titel eines *istudiosus*, wie die

auf dem Steine eingravierte Scene beweisen, dass er ein erfahrener Vogelsteller gewesen, und zwar wahrscheinlich mehr aus Profession, als zum Vergnügen. Unsere Darstellung gehört daher zu der Klasse jener Inschriften, welche uns das Gewerbe oder Handwerk des Verstorbenen vor Augen stellen, an welches die Ueberlebenden sich gerne erinnerten. — Die Formen der Buchstaben, wie der Stil der Zeichnung weisen die Inschrift dem IV. Jahrhundert zu; die geringe Dicke der Platte beweist, dass dieselbe als Verschluss eines *loculus* in den Katakomben gedient hat, und ich neige zu der Annahme, dass die Inschrift aus einer der Coemeterien an der Via Appia stammt.

---

Im Anschluss an die obige Besprechung der Grabschrift der HANNA durch Prof. Armellini mögen einige Notizen über den Anna-Cult folgen, welche ich meinem verehrten Freunde Pater Rickenbach zu Einsiedeln verdanke, der 1885 ein eigenes Büchlein über diesen Gegenstand publicierte. Was den Namen der Mutter der sel. Jungfrau betrifft, — schreibt er mir — so kommt derselbe meines Wissens bei den Griechen, nach *Epiphanius*, zuerst in den *Typica* des h. Sabas vor. Justinian I erbaute um 540 zu ihrer Ehre eine herrliche Basilica in Constantinopol. — In Frankreich ist es ausser Apt, wo angeblich die Gebeine der Heiligen aufbewahrt werden, besonders St. Anne d'Auraij in der Bretagne, wo schon im VII. Jahrh. eine Kapelle derselben besucht wurde, die 699 zerstört worden ist. Zu Flöriac, etwa 12 Meilen von Rouen, bestand ein Kloster nebst Hospiz zu Ehren der h. Anna, das dem Pipin von Heristal übergeben wurde, damit er es mit Mönchen bevölkere. (Vide *Gesta Abbat. Fontanell.*, Pertz *Monum. Germ.* II, 275; *Mabill. Annal.* II, 2).

Für Italien vergl. zunächst das Calend. Marmor. von Neapel (Mabill. l. c. pag. 40). Ughelli (Tom. IV, 477, ed. Rom. ann. 1752) berichtet von der Longobarden-Königin Theodelinde: „Fuisse Theodelindam Astensi civitati propensam docet nobile Coenobium S. Annae in ipsa Astensi civitate.“ Dieses um 595 erbaute Anna-Kloster ist das älteste mir bekannte Denkmal oder Zeichen der Verehrung der h. Anna im Abendlande.

Die Vaticana (Cod. membr. 651) besitzt fünf herrliche Responsorien und eine Antiphon auf die h. Anna — Text mit Neumen versehen —, über deren Alter Tomasi (IV, 327) bemerkt: „membrana illa insignem antiquitatem redolere videtur.“ Nach Cozza's mündlicher Mittheilung ist der Codex jedoch kaum über das X. Jahrh. hinauf zu rücken. Zwei Inschriften aus dem IX. und X. Jahrh. in Rom siehe bei Mai, Script. vett. nova coll. Tom. V p. 218. — So Pater Rickenbach.

d. W.